

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 18

Artikel: D'Jahreszyte
Autor: Kueffer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern ...

3. Mai

□ □ D' Jahreszyte. □ □

Don Georg Kueffer.

Frühlig.

Wie-n-es Meitelihärz ich d'Wält:
D'Liebi tuet dra töpple. —
D'Sunne schläckt dr Schnee vom Säld —
Ich es ächt nume zum Söpple?

Summer.

D'Buebe pfyse dür d'Summernacht,
Wo-zu de Meitli gange. —
D's Lädeli het's zuegmacht,
Drhinter tuet es plange.

Herbscht.

Es Summervögeli setz sich no
Üf enes Rosednöppli.
Späte Gaischt! Wärch ender cho!
Giesch nit: es hänkt scho d's Chöppli.

Winter.

D's Gräbli schwygt für lange Zyt. —
Zum Himmel us tänzle Slöckli,
Und d'Vögeli si so stänewyt. —
Doch d'Wält spinnt d's Hochzytsröckli!

□ □ Das liebe Mariechen. □ □

Erzählung von Lisa Wenger, Delsberg.

5. (Schluß.)

Am folgenden Morgen stürmte die wilde Jagd durch das Marienhaus. Sie suchten, wie im Hohelied, die sie liebten, und fanden sie nicht. Der ganze Schwarm, voran Schwester Anna, hinter ihr die Blauleinigen, jagten treppauf und -ab, schwenkten links und schwenkten rechts und standen endlich ratlos vor den Oleanderbäumen, die eben ganz feine, kleine, kaum sichtbare Knospen zu treiben begannen.

Einem der Böglinge fiel ein, man könnte in den Schubladen und dem Schrank Maries nachsehen, vielleicht fände man irgend eine Weisung. Und die Treppe hinauf stürzte die ganze Schar in das Zimmer mit den fünf Betten und den fünf Stühlen.

Man fand da allerlei. Dinge, die man nicht erwartet hatte. Schwester Anna fuhr es vor Schrecken heiß durch alle Glieder. Getragene Bänder und Rosetten, blaue, rosafarbene, violette, gelbe. Leere Schokoladenschachteln, die von vergangenen Herrlichkeiten erzählten, zerknitterte Briefumschläge mit farbigen Siegeln, die Briefe enthielten, auf denen unbekannte, aber stets männliche Namen sich fanden, und gelbe, rotgeiegelte, alles an Fräulein Rose Marie adressiert,

Kellerstraße Nr. 8, und der Name der Stadt dabei. Die rotgeiegelten waren Geldanweisungen, kleinere und größere, von unbekannten Gönnern. In den Ecken trieben sich ein paar Zigarettenstümpchen herum, geleerte, duftende Fläschchen, Taschentücherfetzen, zerrissene durchbrochene Strümpfe und endlich ein Brief, in dem Marie zu einem Stellbichein zu kommen versprach: Wenn ich meinen Markttag habe. Und dahinter ein paar Ausrufungszeichen.

Schwester Anna hatte längst die blauen Mädchen fortgeschickt und kniete mit Schwester Berta schlotternd vor den Fetzen, die höhnnend und grausam der Guten ins Gesicht lachten.

Das war ihr Mariechen?

Schwester Anna verlor aber den Glauben an das fromme Kind noch nicht. Es mußte etwas dahinter stecken. Ein Scherz. Vielleicht ein böser Witz, ein schlechter Streich. Aber wer erlaubte sich den?

Plötzlich ertönte ein lauter Schrei von den Erbsenbeeten her. Eine Magd stand dort und reckte die Arme gen Himmel. Alles stürmte hin.